

Romantik, Identifizierung mit Geburts- und Wohnort und wohligen Aufgehoben-sein in überschaubarem Raum in Verbindung steht, sondern auch zu territorialen Ansprüchen, Diskriminierung und Ausgrenzung, damit zu staatlich organisiertem Rassismus und Völkermord beigetragen hat. Der nationalistisch beeinflusste Naturschutz hat zur Verzerrung des ursprünglich unpolitischen Heimatbegriffs geführt, worunter sowohl der Begriff Heimat als auch die Naturschutzbewegung bis heute zu leiden haben. Mehr noch: Die Autoren belegen anhand zahlreicher Beispiele, dass rechte Kräfte – gemäßigte wie radikale – zunehmend das Feld Ökologie und Naturschutz besetzen und damit auf Stimmenfang gehen. Sinn und Zweck des Buches will es daher sein, diesen kurz umrissenen Inhalt unter verschiedenen Gesichtspunkten zu beleuchten und zur Wachsamkeit aufzurufen. Auch wenn sich Geschichte nicht wiederholt, ist die Gefahr nicht von der Hand zu weisen, dass sich aus populistischen Strömungen Schlimmeres entwickeln könnte. Damit wird auch das Titelbild verständlich: Der Deutsche Michel mit Schlafmütze, der mit sich selbst und seinem Hausgarten, seiner Heimat, zufrieden ist, möge aufpassen, was sich um ihn herum tut.

Das Buch ist insofern »politisch«, als die Begriffe Naturschutz, Ökologie und Heimat nahezu ausschließlich und manchmal fast etwas zwanghaft unter rechter oder linker Flagge gesehen werden. Vor allem den Herausgebern scheint es unvorstellbar, dass sich jemand ohne politisches Mandat um gefährdete Tier- oder Pflanzenarten, um Natur ganz allgemein oder um die Ästhetik der Landschaft und damit um die Heimat Sorgen macht. So kommt man während des Lesens immer wieder zu der Erkenntnis, dass die Intention des Buches, Analysen von Entwicklungen zu bieten, die mit dem Heimatbegriff verbunden sind, weniger naturwissenschaftliche Zusammenhänge beinhaltet, als vielmehr gezielt auf rechten Populismus oder Extremismus abzielt. Eigentlich erwartet man, dass auch mal diejenigen, die weltweit in Gesellschaft und Politik wider besseres Wissen zu immer rasanterer Zerstörung unserer Lebensgrundlagen beitragen, beim Namen

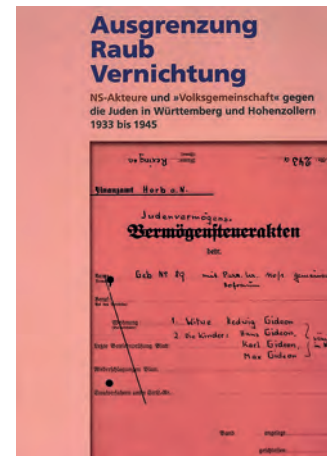
genannt werden, die Autoren drehen sich aber ausschließlich im Kreis des politischen Heimat- und Naturschutzbegriffs. Um vor gefährlichen Entwicklungen zu warnen, mag dies gerechtfertigt erscheinen, der Leser sollte aber vielleicht doch zumindest in einem Nebensatz darauf hingewiesen werden, dass es auch »anständige« Vertreter von Heimat und Naturschutz gibt und dass die »deutsche Debatte« über den Begriff an vielen Leuten, die sich für eine schöne Heimat und vielfältige Natur einsetzen, total vorbeigeht. Eine persönliche Anmerkung sei hier erlaubt: Der Rezensent, fünf Jahrzehnte im amtlichen und ehrenamtlichen Naturschutz engagiert und mit vielen Engagierten in Verbindung stehend, hat in dieser langen Zeit von aktuellen »braunen Umtrieben« nur ein einziges Mal etwas mitbekommen. Dass es derartiges vermehrt gibt, soll keineswegs abgestritten werden, andererseits dürfen sich für Heimat und Naturschutz engagierende Personen nicht a priori in eine »rechte Ecke« gestellt werden – nur das soll mit dieser Bemerkung bezweckt werden.

Das 20. Kapitel des Buches aus der Feder der beiden der Redaktion des Ökologischen Jahrbuchs angehörigen Autoren Sommer und Ibisch ist sicher gedacht als konstruktiver Schluss nach so vielen Beiträgen über den einstigen und heutigen Missbrauch der Begriffe Heimat, Ökologie und Naturschutz. »Globaler Ökohumanismus« (S. 231 ff.) – den Begriff muss man sich auf der Zunge zergehen lassen – wird als Ausweg aus der rechtslastigen Heimatdiskussion gepriesen. Ausgehend von der These, dass sich anbahnende gesellschaftliche Großkonflikte mehr und mehr von ökologischen Problemen wie Klimawandel und Artensterben beeinflusst werden, prophezeien die Autoren, dass sich soziale Spannungen in den Vordergrund schieben und eine Lösung der ursächlichen ökologischen Probleme vereitelt werden. Die Situation unseres Planeten wird sehr drastisch, aber keineswegs unrealistisch dargestellt und bilanziert: »Die Zeichen stehen auf Sturm« (S. 237). Mit »Brot und Spielen« werden die sozialen Spannungen und Konflikte und erst recht die ökologischen Probleme nicht lösbar sein; ob »ökologische Radikalität«

und »Ökohumanismus« (S. 242) zu einem »guten Leben für alle« (Buch-Untertitel) führen und was darunter außerhalb der andinen oder indischen Kultur genau zu verstehen ist, wird leider nicht näher ausgeführt. Die letzten anderthalb Seiten des Buches auf zehn Seiten zu erweitern, wäre sicher sinnvoll gewesen und hätte vielleicht den Schlusssatz verständlicher gemacht: »Sie« – leider weiß man nicht, wer gemeint ist – »macht die Erde letztlich zu einem Ort, den wir zu Recht so nennen können: Heimat«.

Damit ist man schlussendlich doch wieder bei dem altbewährten Begriff angelangt und wird ihn nach so viel hochkarätiger Beleuchtung zukünftig auch weiterhin unbefangen – zum Beispiel im Namen unseres Vereins und unserer Zeitschrift – verwenden dürfen.

Reinhard Wolf



Heinz Högerle, Peter Müller, Martin Ulmer (Hrsg.)

Ausgrenzung, Raub, Vernichtung. NS-Akteure und »Volksgemeinschaft« gegen die Juden in Württemberg und Hohenzollern 1933 bis 1945

Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Stuttgart 2019. 584 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Hardcover 18 €. ISBN 978-3-945414-69-9.

Aus der Geschichte lernen? Angesichts der Bilder von einem verheerenden Ukraine-Krieg, von rechtsradikalem Geschichtsrevisionismus oder Corona-Impfgegnern, die sich mit verfolgten Juden vergleichen, erscheint die Devise mehr denn je zweifelhaft, politische und historische Bildungsarbeit wie Sisyphus-

arbeit. Aber die neuere Täterforschung lenkt den Blick stärker auf den Mikrokosmos, der das NS-Räderwerk am Laufen hielt, macht Geschichte »im Kleinen« nachvollziehbar, trägt so zumindest zur Verbreiterung und Verbreitung von konkretem Wissen bei.

Rund 30 Autorinnen und Autoren, neben Historikern und Archivaren auch Kultur- und Politikwissenschaftler, ein Theologe und eine Ärztin, zeigen, wie die Ausplünderung der jüdischen Bevölkerung auch in Württemberg und Hohenzollern der physischen Vernichtung im Holocaust vorausging, wie im ideologisch-administrativen Zusammenspiel von Partei, Bürokratie, Wirtschaft und »Volksgemeinschaft« Unrecht in Gang gesetzt, zum mörderischen Endpunkt getrieben wurde. Dabei wird deutlich, dass es neben den rassenideologischen Urhebern jede Menge Komplizen, Mitläufer und Nutznießer des Unrechts- und Mordsystems gab; Lothar Frick und Sibylle Thelen sprechen in ihrem Vorwort von »kollektiver Selbstbereicherung«.

Verfolgungspolitik und Verfolgungsdruck schaukelten sich systematisch auf, zentralstaatliches Handeln, lokale und regionale Aktionen mündeten parallel in Radikalisierungsprozesse, begleitet von scheinlegalen Verordnungen und Erlassen, die der jüdischen Bevölkerung nach und nach die Lebensgrundlage entzogen. Stufen dieser Entwicklung sind der Boykott jüdischer Kaufhäuser 1933, die Nürnberger Rassengesetze 1935, die Reichspogromnacht 1938, sind »Arisierung« und Zwangsverkäufe jüdischer Betriebe, Berufsverbote für Jüdinnen und Juden. Weitere Verschärfungen folgten mit Kriegsbeginn 1939 und ab 1941 mit den Deportationen und der millionenfachen Ermordung deutscher und europäischer Jüdinnen und Juden.

Mitherausgeber Martin Ulmer konstatiert »ein eskalierendes Zusammenwirken von Propaganda militanter Straßenaktion und gesetzlicher Ausgrenzung«, das mit dem Kaufhausboykott in Stuttgart und anderen Städten beginnt. Hinzu kamen die Entrechtung jüdischer Juristen, wie des späteren hessischen Generalstaatsanwalts Fritz Bauer (Susanne Wein), Schikanen gegen jüdische Ärztinnen und Ärzte wie Dr. Alice Nägele-

Nördlinger, die mit ihrem Mann, dem Maler Reinhold Nägele, fliehen konnte (Susanne Rueß). Die Gleichschaltung der Presse, das Ende der *Schwarzwälder Bürger-Zeitung* (Winfried Hecht) war ebenso Teil des Propagandafeldzugs wie die Vereinnahmung des Schramberger Lichtspielbetriebs, einem Tochterunternehmen des von Laupheim in die USA ausgewanderten Produzenten Carl Laemmle (Carsten Kohlmann).

Weitere Vorboden des Unheils waren Zwangsverkäufe des Kaufhauses Schocken (Claudia Kleemann), des Schuhhauses Pallas der Ulmer Familie Fried (Amelie Fried), der Anfang vom Ende der jüdischen Gemeinde in Rottweil (Gisela Romming). Als willige Helfer fungierten korrupte »Arisierungshyänen« des Gauleiters Wilhelm Murr (Cornelia Rau), zur Taktik gehörte die Zermürbung bis zur »Abgabereife« des Göppinger Textilbetriebs Gutmann (Karl-Heinz Rueß), die Ausplünderung der Heilbronner Adler-Brauerei durch die Konkurrenz Cluss (Martin Ritter), die wirtschaftliche Vernichtung jüdischer Viehhändler (Barbara Staudacher).

Auf die Nacht der Brandstifter und Schläger im Novemberpogrom folgten Raub und Plünderung am helllichten Tag (Martin Ulmer). Sie trafen Kunsthändler wie Morton Bernath (Anja Heuß), Eigentümer von Liegenschaften, deren Vermögen sich Städte wie Stuttgart (Josef Klegraf) oder Ludwigsburg (Jochen Faber) unter den Nagel rissen. Finanzbehörden dienten als zentrale Schaltstellen (Heinz Högerle), »Inventierer« als Versteigerer (Martin Ulmer), auch vor Synagogen und Friedhöfen machten Zwangsverkäufe nicht halt (Joachim Hahn). Und allenthalben gab es Profiteure der Enteignung wie den Flugzeugkonstrukteur Ernst Heinkel (Roman Fröhlich).

Eine »zweite Schuld« lud die junge Bundesrepublik mit der langsamen und unzureichenden »Wiedergutmachung« auf sich. Es gab zwar auch »wilde« Restitutionsen kurz nach Kriegsende (Heinz Högerle), aber meist kamen Geschädigte nur mühsam zu ihrem Recht, wurden diskriminiert und gedemütigt. Gut, dass zudem am Beispiel der Mössinger Pausa verklärende Legenden widerlegt werden, die Opfer hätten aus dem Zwangsverkauf Ge-

winn gezogen (Irene Scherer, Welf Schröter).

Die Beiträge sind durchweg gut recherchiert, die Daten präzise herauspräpariert – die Wahrheit ist immer konkret. Die Publikation entstand begleitend zu einer Wanderausstellung, zahlreiche Fotos und Dokumente dienen der Veranschaulichung. Gerade durch Visualisierung von Geschichte, das wissen die Herausgeber aus ihrer Bildungs- und Gedenkstättenarbeit, lässt sich ein jüngeres Publikum erreichen. Der mit Personenregister, Literatur- und Quellenverzeichnis gut nutzbare und zudem wohlfeile Band schließt eine Forschungslücke, er ist schmerzlich zu lesen und gerade deshalb ein Referenzwerk. Gedenkkultur lässt sich nicht verordnen, und über Formeln und Rituale hinaus, die man skeptisch sehen mag, braucht es solche Bücher, die Geschichte und Verantwortung (be)greifbar machen – und bis hinein in die Sprache Grundlagen legen für politische Bildung und soziale Wertebindung heute.

Wolfgang Alber



Victoria Wolff

Gast in der Heimat

Roman. Hrsg. und mit einem Nachwort von Anke Heimberg. AvivA Verlag Berlin 2021. 331 Seiten mit vier Fotos. Gebunden 22 €. ISBN 978-3-949302-00-8

Victoria Wolff – wer den Namen kennt, assoziiert Ascona, Sommer im Tessin und Leichtigkeit des Seins: die Romane